

Geschichte | Erinnerung an die drei Urner auf der «Titanic»

Und sie stiegen voller Hoffnung in die «Titanic»

Die Verzweiflung von Josefina Arnold muss in diesem Moment riesig gewesen sein. Sie sitzt mit ihrem Mann Josef Arnold und einer Verwandten von ihm, Aloisia Haas, im Zug, es ist vermutlich der 8. April 1912. Ihr Ziel: New Glarus, USA. Der Zug fährt durch die Tunnel des Axen. Der Urnersee droht zu verschwinden – und mit ihm Josefina vier Monate alter Sohn Josef. In Brunnen, so erzählt man es sich in der Familie, will Josefina Arnold nur noch zurück, will aus dem Zug raus und zu ihrem Kind. Doch ihre Mitreisenden hindern sie daran. Eine Woche später sind die 18-Jährige und ihr sieben Jahre älterer Ehemann sowie die 24-jährige Aloisia Haas tot, ertrunken auf der «Titanic». Sohn Josef wird bei seinen Grosseltern Zacharias und Karoline Arnold-Haas («Getzigers») aufwachsen.

Fast 110 Jahre ist der Untergang, eins der grössten Schiffsunglücke des vergangenen Jahrhunderts, nun her. Ein Untergang, der 1496 Menschen den Tod brachte und der Jahrzehnte später immer noch unzählige Menschen in den Bann zieht. Vom 15. Januar bis 5. Februar führt «Eigägwächs» das Musical «Titanic» unter der Regie von Rolf Sommer auf Schweizerdeutsch auf – es ist eine Uraufführung. Ein Anlass, an die drei Urner zu erinnern, die in der Nacht vom 14. auf den 15. April 1912 mit der RMS Titanic untergingen: Josefina und Josef Arnold-Franchi und Aloisia «Louise» Haas.

Geburt des Sohnes

«Wir wissen nicht viel von den drei Urnern», sagt Günter Bähler. Der Vorsitzende des Titanic-Vereins Schweiz forscht und publiziert seit Jahrzehnten zur «Titanic», er gilt als einer der weltweit führenden «Titanic»-Experten und hat auch einige Dokumente über die zwei Frauen und den Mann aus dem Kanton Uri zusammengetragen. Dieses «nicht viel» entpuppt sich dann aber als einiges. Günter Bähler hat Fotos, Daten der Familien, alte Artikel, Briefe des Fürsprechers, der sich nach dem Untergang um Entschädigungszahlungen bemühte, und Briefe von Sohn Josef Arnold und dessen Frau. Im Archiv des «Urner Wochenblatt» finden sich noch Artikel von 1912 und 2012; letzteren («Trauriges Schicksal einer Auswanderfamilie») schreibt der Historiker Mike Bacher zum 100. Jahrestag.

Josef Arnold senior wird am 24. März 1887 geboren und wächst mit zahlreichen Geschwistern bei seinen Eltern Zacharias und Karoline Arnold-Haas («Getzigers») auf. Der Vater ist Holzhändler und

Bergbauer in Seedorf. Am 12. Mai 1911 heiratet Josef Arnold Josefina Franchi, deren Familie aus dem Tessin stammt, geboren am 17. August 1893. Deren Vater Giuseppe ist Korb- und Kesselflicker. Die 17-Jährige ist bei der Hochzeit schon schwanger, am 9. Dezember 1911 kommt der gemeinsame Sohn Josef zur Welt.

Wie viele junge Menschen in dieser Zeit entschliesst sich das Ehepaar zur Auswanderung. «Von Josef Arnold lebten schon drei Brüder und eine Schwester in den USA, in New Glarus im Bundesstaat Wisconsin», sagt Günter Bähler. «Sie schickten dem Ehepaar, wie damals häufig der Fall, von Amerika aus ein Prepaid-Ticket – allerdings keins für den Sohn. Ihn musste das Paar zurücklassen.» Mutter Josefine fiel das alles andere als leicht. «Seine Mutter trennte sich mit grossem Leid von dem kleinen Kind, nur die Versicherung, dass eine Cousine das Kind im nächsten Jahr den Eltern nach Amerika bringen würde, gab sie die Einwilligung für die Trennung», schreibt 80 Jahre später Josef Arnold juniors Frau. Dass ein Kind in der Obhut von Verwandten zurückgelassen wird, kommt damals immer wieder vor. Es fehlt oft schlicht das Geld für ein weiteres Schiffsbillett, oder die Einwanderungsbestimmung lassen eine Immigration nicht zu. Auch Josefs Bruder Ambros Arnold hat seine Tochter bei der Auswanderung zurückgelassen. Sie wird ihm später nachgebracht.

Während Josefine Arnold die Reise ins Unbekannte wahrscheinlich eher nicht tun würde, aber einfach nichts zu sagen hatte, bricht Aloisia Haas freiwillig ihre Zelte in der Schweiz ab. Die 24-Jährige ist eine Cousine von Josef Arnold und die Tochter von Franz Haas, einem Arbeiter der Munitionsfabrik Altdorf. In den Auswanderungspapieren wird Attinghausen als ihr Heimat- und Wohnort angegeben. Sie arbeitet allerdings vor ihrer Überfahrt als Angestellte im Restaurant Feldschlösschen in Olten. Ihr Ziel ist nicht New Glarus, sondern Chicago, Illinois, wo wohl eine Tante wohnt.

Vermutlich am 8. April 1912 also steigen Josefina und Josef Arnold sowie Aloisia Haas in Altdorf in das Tram und in Flüelen in den Zug. Es ist ein Abschied, wie er heute unvorstellbar ist. Die drei Urner wissen: Wer auswandert, sieht seine Heimat wahrscheinlich nie wieder. Falls sie nicht auch auswandern, sehen sie auch die Angehörigen, die Freunde und Bekannten wahrscheinlich nie wieder. Kontakt halten können werden sie nur noch mit Briefen oder Telegrammen. – Nachdem Josefina



Am 12. Mai heiraten Josefina Franchi und Josef Arnold. Nicht einmal ein Jahr später sterben sie auf der «Titanic».

Arnold in Brunnen erfolgreich am Umsteigen gehindert worden ist, reisen die drei Urner weiter nach Basel. Dort melden sie sich bei ihrer Auswanderungsagentur Im Obersteg & Co., wo ihre Prepaid-Tickets Nummer 31441 und 31442 gegen das gemeinsame Ticket Nummer 349237 getauscht werden, das 17,16 Pfund (445 Franken) wert ist. «Gemäss Familienüberlieferungen wollten sie zunächst mit einem anderen Schiff reisen, doch buchten sie aus unbekanntem Gründen, vielleicht wegen des damaligen Kohlestreiks in England, auf die Titanic um», schreibt Mike Bacher 2012 im UW. Aloisia Haas, hat kein Prepaid-Ticket; ihr Billett Nummer 349236 kostet 8,17 Pfund.

Ungewohnter Luxus

«Von Basel geht es mit anderen Auswanderungswilligen über London nach Southampton, wo sie am Morgen des 10. April 1912 zwischen 9.30 und 11.00 Uhr nach einer kurzen medizinischen Kontrolle in die Titanic einschiffen», schreibt Mike Bacher weiter. Der Gesundheitscheck war Pflicht für die Drittklasspassagiere, nicht jedoch für die anderen beiden Klassen. Das Ehepaar, so erzählt auch Günter Bähler, wird in unterschiedlichen Kabinen, nach Geschlechtern getrennt, untergebracht. Josef Arnold ist zusammen mit dem in Zürich lebenden Österreicher Anton Kink-Heilmann und dessen Bruder Vinzenz, dem Zürcher Albert Wirz, dem Deutschen Leo Zimmermann und einem Böhmen (wahrscheinlich Wenzel Linhart) im Bug des Schiffes untergebracht. Die beiden Urnerinnen teilen sich ihre Kabine mit Anton Kinks Frau Luise, dessen Tochter Luise und dessen Schwester Maria. Die «Titanic», sagt Günter Bähler, habe selbst für Drittklasspassagiere einen gewissen Komfort, ja Luxus geboten – im Vergleich zu früheren Schiffen und im Vergleich zu den Lebensumständen der Personen. «Die White Star Line, der die

«Titanic» gehörte, legte Wert darauf, dass es auch den Drittklasspassagieren gut geht», erzählt er. «Sie lagen meist in Viererkabinen, selten in Sechserkabinen. Ihnen wurde Bettwäsche gestellt. Es war alles sehr, sehr einfach, zwei Etagenbetten, ein Spiegel, ein Waschbecken in der Mitte. Aber für die Passagiere, die oft aus kinderreichen Bauern- oder Arbeiterfamilien kamen und nicht gewohnt waren, ein eigenes Bett zu haben, war das Luxus.» Gegessen wird an langen Tischen mit 15, 20 Personen. Doch es gibt Kellner, die die Pfannen auf den Tisch stellen. «Die Menschen kannten damals auch keine Ferien. Die Überfahrt auf der «Titanic» war das erste Mal in ihrem Leben, dass sie nicht arbeiten mussten, dass sie bedient wurden. Sie haben sich gefühlt wie Könige, im Kopf immer der Gedanke, ich lasse alles hinter mir, was ich gekannt habe, und gehe in eine unbekannte Zukunft», so der Vereinspräsident. Dass es auch den drei Urnern so ging, belegt eine Postkarte. Darin schildern die Arnolds ihren Verwandten, wie gut sie auf dem Schiff versorgt werden und dass sie an einem weiss gedeckten Tisch gefastet hätten. «Die Reise war ein einmaliges Erlebnis, von dem sie der Fami-

lie bereits jetzt berichten wollten. In Cherbourg sollte die Ansichtskarte an Land gehen», schreibt Günter Bähler in seinem 1998 erschienenen Buch «Reise auf der Titanic – Das Schicksal der Schweizer». Er nennt als Quelle die Nichte von Josef Arnold, die inzwischen verstorbene Schwester Maria Gebhard Arnold. Sie erinnert sich auch im UW-Artikel von 2012, dass diese Karte den Familien in Uri Trost spendete, wussten sie so doch zumindest, das es Josefina und Josef Arnold und Aloisia Haas in ihren letzten Lebenstagen auf dem Schiff gut ging.

Eine Postkarte, ein Koffer, ein Korb

Die Postkarte gilt seit den 1990er-Jahren als verschollen, war wohl zuletzt in den Händen der «Grossmutter», wahrscheinlicher einer Cousine von Josef Arnold junior, die diese Karte der interessierten Verwandtschaft gerne zeigte, schreibt Mike Bacher auf Anfrage des UW. Die Postkarte ist laut Mike Bacher neben dem Hochzeitsbild die einzige Erbschaft mit Bezug zum Ehepaar Arnold. Ein Koffer und ein Korb, der dem Ehepaar nachgeschickt wurde und der zu spät in Southampton ankam, um noch auf der «Titanic» mitzureisen, wurde zwar den Verwandten zurückgeschickt. Sie sind allerdings ebenfalls verschollen.

Doch zurück auf die «Titanic». Die Postkarte ist das letzte Lebenszeichen der Urner. Wie sie den Untergang erlebt haben, ist nicht bekannt. Allerdings hat Anton Kink überlebt – als Einziger der Kabine – und seine Erlebnisse in zwei Berichten niedergeschrieben. «Wir können davon ausgehen, dass Josef Arnold den Untergang ähnlich erlebt hat», sagt Günter Bähler. Das heisst: Als das 269,06 Meter lange und 28,19 Meter breite Schiff um 23.40 Uhr auf den Eisberg trifft und für zehn Sekunden daran entlangschrammt, werden die Männer im vorderen Teil des Schiffes geweckt. Unter ihnen ist Anton Kink, der den Zusammenstoss später mit einem Erdbeben vergleicht, und vermutlich auch Josef Arnold, sie rennen aufs Deck, sehen einen Eisberg (wenn auch wohl kaum den verhängnisvollen) und realisieren an den Reaktionen der Matrosen, dass etwas Ernstes geschehen sein muss. Anton Kink bekommt Angst. Die Männer kehren in ihre Kabine zurück, packen das Notwendigste ein. Schon strömt Wasser herein. Als das Wasser bis zu den Knöcheln kommt, gehen die Kinks, vermutlich begleitet durch Josef Arnold, durch den langen Verbindungsgang zu den Frauen und wecken sie. Vom Aufprall haben diese am anderen Ende des Schiffes nichts mitbekommen. Wahrscheinlich werden hier also auch Josefina Arnold und Aloisia Haas geweckt. So beschreibt es Mike Bacher in seinem Artikel von 2012.

Chaos auf dem Schiff

Inzwischen herrscht auf der «Titanic» Chaos. Das Schiff ist so gebaut, dass sich Erst-, Zweit- und Drittklasspassagiere nicht begegnen – aufgrund der Standesunterschiede, die die britische Gesellschaft damals noch sehr prägen. Die Rettungsboote sind dort, wo nur die Passagiere der 1. und 2. Klasse Zutritt haben. Die Reisenden der 3. Klasse müssen durch ein



Die Familie Arnold («Getzigers») mit Josef Arnold (hinten, Vierter von links). Die Grosseltern zogen später Josef Arnold junior auf. FOTOS: ARCHIV UW

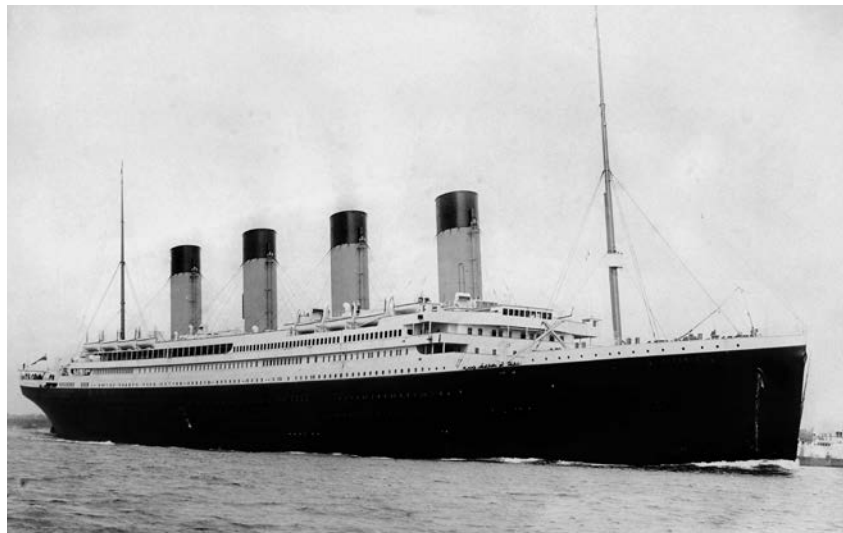


Aloisia Haas, 24 Jahre alt, will nach Chicago, Illinois, auswandern.

(Fortsetzung von Seite 11)
Gewirr von Gängen und Treppen. Wegen des Wassers sind einige davon nicht mehr begehbar; Sicherheitstüren waren verriegelt worden. Die drei Urner sprechen auch kein Englisch, was ihnen die Situation noch einmal erschwert haben dürfte. «Anton Kink schafft es mit viel Adrenalin und Wille sich, seine Frau Luise und die vierjährige Tochter Luise auf die oberen Decks zu bringen, wo sie, fast zwei Stunden nach der Kollision, gerade noch so ein Rettungsboot bekommen», erzählt Günter Bähler. «Die drei Urner nicht.» Von den Passagieren – 324 in der 1. Klasse (176 Männer, 143 Frauen, vier Kinder, ein Baby), 277 in der 2. Klasse (159 Männer, 96 Frauen, 18 Kinder, vier Babys) und 708 in der 3. Klasse (450 Männer, 179 Frauen, 73 Kinder, sechs Babys) – sowie den 899 Crew-Mitgliedern, insgesamt 2208 Personen, werden 712 gerettet (323 Männer, 333 Frauen, 47 Kinder, neun Babys). Von den Erstklasspassagieren überleben 201, von den Zweitklasspassagieren 119. Am stärksten trifft es die Drittklasspassagiere – dort überleben nur 180 – und die Crew (212 Überlebende). Anton Kink, seine Frau und seine Tochter überleben, Josef und Josefina Arnold und Aloisia Haas nicht.

Das jedoch erfahren die Angehörigen im Kanton Uri noch nicht sofort. Dass die Titanic untergegangen ist, berichten das «Urner Wochenblatt» und die «Gotthardpost» am 20. April 1912. Ob die drei Urner noch am Leben sind, ist noch unbekannt. Viele Leichen werden nie gefunden, und von denen, die gefunden werden, können viele nicht identifiziert werden, erklärt Günter Bähler. Das UW schreibt: «Leider schwindet die

Hoffnung immer mehr, dass diese drei, Passagiere der 3. Klasse, gerettet worden. Dieser furchtbare Unglücksfall beschäftigt vornehmlich der hiesigen Beteiligten wegen die Bevölkerung in hohem Grade.» In ihrer Ungewissheit klammert sich die Familie an die Hoffnung, dass wenigstens Josef überlebt haben könnte, da er ein guter Schwimmer gewesen sei, schreibt Mike Bacher. «Das war damals nicht selbstverständlich, da das Schwimmen in weiten Teilen des ländlich-katholischen Umfelds bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts unüblich war.» Doch am 25. April trifft laut dem Buch «Weggeschwemmt» von Reto Stampfli, einem Grossneffen von Sr. Maria Gebhard Arnold, ein Telegramm mit der Todesbotschaft ein. Am 28. April und 5. Mai schliesslich finden Gedächtnisgottesdienste statt, in Attinghausen, dann in Seedorf; eine entsprechende Ankündigung findet sich unter anderem im UW vom 28. April 1912. In der selben Zeitung wird auch ausführlich über die Rettung der Überlebenden



Am 10. April 1912 bestiegen die drei Urner die «Titanic» und erhielten nach Geschlechtern getrennte Kabinen.

FOTO: FRANCIS GODOLPHIN OSBOURNE STUART

mit der «Carpathia» berichtet und die Todesnachricht der drei Urner vermeldet: «Die neusten offiziellen Mitteilungen lauten dahin, dass sie nicht unter den Lebenden sind, das sagt alles! – Gott gebe ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen.»

Am Reiseziel der drei Urner scheint die Nachricht vom Tod erst später einzutreffen. Im «Darlington Democrat» vom 9. Mai 1912 wird der «Monroe Sentinel» zitiert, dass Josef und Josefina Arnold sowie Aloisia Haas wahrscheinlich unter den Opfern seien, da man noch nichts von ihnen gehört hat. Ihr Verwandter Carl Arnold hätte einen Transport für sie organisiert gehabt. Im Original: «Word of inquiry received by friends in New Glarus, develops the fact that three persons coming from Switzerland to the country, with New Glarus as their destination, were passengers on the Titanic. They were Joseph Arnold, Josefina Arnold, and Aloisia (sic.) Haas, all of Canton Uri, Switzerland, relatives of Carl Arnold of Carl Arnold

(sic.) of New Glarus, who (...) concluded to send transportation to his two nieces and nephew. As their names are on the passenger list of the Titanic, and nothing has been heard from them, the presumption is that they were among the lost.»

Entschädigungen

Im Kanton Uri bleibt Baby Josef bei seinen Grosseltern zurück. Fürsprech und Notar Franz Schmid kümmert sich darum, dass die Familien der Verstorbenen Entschädigungen bekommen. Er bezeichnet Familie Arnold als «äusserst zahlreich» und Familie Haas als «Arbeiterfamilie in sehr prekären Verhältnissen». Letztlich bekommen die Angehörigen Arnold 500 Franken aus einer Versicherung. Nach einem Zwist um weitere Entschädigungen erhalten die Grosseltern Arnold und der Bub Josef 1913 150 Pfund aus der Sammlung von Lord Mayor; zusammen mit den 500 Franken ergaben sich 4302,50 Franken. Familie Haas bekommt aus der Sammlung Lord Mayor 85 Pfund; Aloisia Haas hatte ihre Familie vor ihrem Tod finanziell unterstützt. Vater Franz Haas erkundigt sich bereits 1912 via Dr. Franz Schmid in New York, ob eine Klage gegen die White Star Line Erfolg haben könnte, schreibt Günter Bähler in «Reise auf der Titanic». Vizekonsul Dr. Henry Escher rät ihm damals davon ab. Der Vater stellt 1916 erneut Forderungen, als in mehreren Zeitungen steht, dass die White Star Line 2700000 Mark für die Opfer bezahle – jedoch ohne Erfolg.

Josef Arnold junior fragt als Erwachsener noch einmal nach, ob die Entschädigungszahlungen korrekt waren, da ihm die Summe sehr klein erschien; die Briefe sind noch erhalten. Weitere Forderungen er-

schienen aber bald nicht erfolgsversprechend. Josef Arnold arbeitet als Erwachsener als Monteur in Zug und eröffnet später nach erfolgreicher Wirteprüfung einen eigenen Betrieb. 1973 stirbt er in Baden. Er hat drei Kinder, von denen zwei ausserkantonale und eins in den USA leben.

Tausend andere Schicksale

Nun, 110 Jahre nach ihrem Untergang, wird die «Titanic» wieder ein Thema im Kanton Uri – durch das Musical. «Das Musical ist eine Möglichkeit, die Geschichte am Leben zu erhalten», sagt Günter Bähler. Und wenn auch nur eine Person dadurch beginnt, sich für die Titanic, für deren Geschichte zu interessieren, zu lesen und zu forschen, dann sei das sehr gut. Für Günter Bähler steht die «Titanic» für ganz vieles: für die Epoche der Industrialisierung, für die Auswanderungsgeschichte, ... Und noch etwas betont der Titanic-Vereinspräsident: «Viele der Schicksale der Titanic-Passagiere kennen wir. Aber hinter jeden dieser Schicksale stehen tausende andere Schicksale, die nirgends festgehalten wurden. So viele Menschen sind ebenfalls ausgewandert und wussten, sie sehen ihre Familie, ihre Heimat wahrscheinlich nie wieder. So viele Menschen sind bei Schiffsunfällen ertrunken und wir wissen nichts von ihnen. Und sie alle verdienen nicht weniger Erinnerung.»

Quellen (sofern nicht bereits erwähnt): Mike Bacher, «Trauriges Schicksal einer Auswandererfamilie», UW vom 14. April 1912; www.encyclopedia-titanica.org; Günter Bähler, «Reise auf der Titanic»; Günter Bähler, «Die Titanic»; Reto Stampfli, «Weggeschwemmt». – Anmerkung: Josefina wird in manchen Dokumenten auch Josefina genannt. Als Heimatort von Josef Arnold wird Seedorf angegeben, das «Gezig» ist ein Attinghauser Flurname an der Gemeindegrenze.